

„Stolpersteine“ in Neustadt an der Weinstraße

(Die „Stolpersteine“ wurden im Dezember 2002 verlegt!)

01	Ludwig Altschüler	Maximilianstr. 37
02	Margarethe Altschüler, geb. Halpert	Maximilianstr. 37
03	Emil Behr	Hauptstr. 52
04	Emilie Behr, geb. Marx	Hauptstr. 52
05	Fanny Bender	Karolinenstr. 119
06	Elias Elikann	Fröbelstr. 5
07	Otilie Elikann, geb. Wachenheimer	Fröbelstr. 5
08	Maria Fehr	Volksbadstr. 5
09	Camilla Haas	Karolinenstr. 119
10	Ferdinand Kern	Amalienstr. 4
11	Helene Kern	Amalienstr. 4
12	Ernst Kern	Amalienstr. 4
13	Alfred Kern	Amalienstr. 4
14	Theodor Klein	Amalienstr. 33
15	Klara Klein, geb. Michel	Amalienstr. 33
16	Herbert Klein	Amalienstr. 33
17	Elfriede Klein	Amalienstr. 33
18	Julius Kohlmann	Hauptstr. 47
19	Johanna Kohlmann, geb. Alexander	Hauptstr. 47
20	Karl Lehmann	Hetzelstr. 15
21	Emma Lehmann, geb. Freundlich	Hetzelstr. 15
22	Henriette Loeb	Arndtstr. 3
23	Richard Mayer	Ludwigstr. 10
24	Berta Mayer, geb. Honig	Ludwigstr. 10
25	Max Mayer	Kellereistr. 9
26	Mina Mayer	Kellereistr. 9
27	Daniel Morgenthau	Marktplatz 8
28	Adele Morgenthau	Marktplatz 8
29	Lina Rödelzheimer, geb. Fleischmann	Schwesternstr. 8
30	Nathan Schlessinger	Hohenzollernstr. 4
31	Ludwig Schlessinger	Hohenzollernstr. 4
32	Selma Schlessinger	Hohenzollernstr. 4
33	Dr. Karl Strauß	Villenstr. 8
34	Flora Strauß, geb. Behr	Villenstr. 8
35	Dr. Karl Strauß	Landwehrstr. 22
36	Moritz Weil	Fröbelstr. 5
37	Betty Grünbaum, geb. Löb	Geinsheim, Gäustr. 26
38	Isidor Mané	Geinsheim, Gäustr. 51
39	Emilie Mané, geb. Lehmann	Geinsheim, Gäustr. 51
40	Leopold Samson	Mußbach, Kurpfalzstr. 54
41	Klara Samson	Mußbach, Kurpfalzstr. 54

Aus: „Vorbei – nie ist es vorbei“ Beiträge zur Geschichte der Juden in Neustadt a.d.W.,
Schriftenreihe der Bezirksgruppe Neustadt im Historischen Verein der Pfalz, Neustadt 2005

Das Buch befindet sich im Bestand der Gedenkstätte für NS-Opfer in Neustadt/W.,
Quartier Hornbach 13 a/b, 67433 Neustadt/Weinstraße
info@gedenkstaette-neustadt.de, www.gedenkstaette-neustadt.de
Eberhard Dittus, Mobil: 0172-7474419

Ludwig und Margarete Altschüler

Maximilianstrasse 37

Altschüler, einst ein angesehener Name in Neustadt, findet sich heute nur noch auf dem Jüdischen Friedhof in Neustadt.

Ludwig Altschüler, der als Letzter der Familie in unserer Stadt diesen Namen trug, wurde am 19.7.1885 in Neustadt geboren als Sohn von Albert Altschüler und seiner Frau Delfine geb. Heymann. Beide starben noch eines natürlichen Todes.

Der Kommerzienrat und Bankdirektor Ludwig Altschüler kam aus einer Bankiersfamilie. Seine Frau, Margarete Altschüler geb. Halpert, geboren am 24.2.1892, wuchs in einer Fabrikantenfamilie in Gera Reuß auf.

Beide traten im Jahr 1925, also in einer Zeit, in der Jude-Sein noch kein Verfolgungsgrund war, vom israelitischen zum evangelischen Glauben über. Im Jahr 1927 adoptierten sie ein Kind, das auch protestantisch getauft war.

Von 1930 - 1940 wohnten die Altschülers im Haus Maximilianstr. 37, das ihnen auch gehörte.

Welche von den antijüdischen Maßnahmen in den dreißiger Jahren die Familie Altschüler betraf, wissen wir nicht im Detail.

Auf jeden Fall erlebten sie die Pogromnacht mit, in der in Neustadt die Synagoge und das Jüdische Altersheim in Flammen aufgingen und Geschäfte demoliert wurden.

Wenige Tage vor der Deportation der 826 pfälzischen Juden nach Gurs am 22. Oktober 1940, die in den meisten Fällen in Auschwitz endete, flohen die Altschülers nach Krün an der Isar.

Aber auch dort waren sie nicht sicher.

Aus dem "Gedenkbuch der Opfer des Nationalsozialismus" geht hervor, dass sie in München verhaftet wurden und in Piaski in Polen verschollen sind.

Der arisch geborene, adoptierte Sohn überlebte den Holocaust, musste aber seinen ursprünglichen Namen wieder annehmen.

Emilie und Emil Behr

Hauptstrasse 52

Nicht viel findet man im Stadtarchiv über das Ehepaar Behr.
Es ist nicht einmal festzustellen, ob Emil und Emilie Behr Kinder hatten.

Emil Behr kam aus Leimersheim und ist dort 1859 geboren.
Wie die meisten Juden in unserem Raum war er im Handel tätig.

Seine Frau, Emilie Behr geborene Marx, stammt aus Ingenheim.
Sie war ein Jahr jünger als ihr Mann.

Die Eltern von Emilie Behr wohnten in Neustadt, und so ließen sich Emil und Emilie Behr auch hier nieder. Seit 1911 bewohnten sie das Haus in der Hauptstr. 52, das ihnen auch gehörte.

Welchen Diskriminierungen sie in der Zeit des Nationalsozialismus ausgesetzt waren, wissen wir nicht.

Auf jeden Fall müssen die Ereignisse der Reichspogromnacht am 9./10. November 1938, in der die Synagoge und das Jüdische Altersheim angezündet und abgebrannt wurden, große Angst bei ihnen ausgelöst haben, denn am selben Tag verzogen sie nach Karlsruhe.

Wahrscheinlich hofften sie dort sicherer zu sein, was aber ein Irrtum war.

Im Oktober 1940 wurden sie in Karlsruhe verhaftet und nach Gurs in Südfrankreich transportiert.

Emilie Behr starb in diesem grauenvollen Lager zwei Monate nach der Deportation aus Karlsruhe am 22.12.1940; ihr Mann Emil Behr zwei Wochen später am 8.1.1941.

Bender, Fanny

Karolinenstrasse 119 (Jüdisches Altenheim)

Fanny Bender ist am 17.11.1854 geboren.

In der Nacht vom 9. auf 10. November 1938 ist sie in den Flammen des brennenden Altenheims, wie Camilla Haas ums Leben gekommen. Ihr Leichnam konnte erst am 20. März 1939 aus den Trümmern des abgebrannten Altenheims geborgen werden. Das Standesamt Neustadt bekundete ihren Tod erst am 18.1.1940.

Elias Elikann und Otilie Elikann

Fröbelstrasse 5 (Außenstelle des Jüdischen Altenheims)

Viel wissen wir über diese Menschen nicht, weil sie keine Neustadter Bürger waren. Aus Worms und Hagenbach kommend, hatten sie im Jüdischen Altersheim in Neustadt Aufnahme gefunden. Sie waren aber nicht in dem Hauptgebäude in der Karolinenstr. 119 (heute Hauberallee 13) untergebracht, sondern in dem Ergänzungsheim in der Fröbelstr. 5, das zur Weinhandlung der Gebrüder Rosenstiel gehörte. **Otilie** (geb. am 3.9.1878 in Worms) und **Elias** Elikann (geb. am 19.6.1857 in Hagenbach) wurden, wie Moritz Weil und andere Heimbewohner, ins jüdische Krankenhaus nach Mannheim transportiert. Im Herbst 1940 wurden sie mit anderen Juden aus Mannheim nach Gurs in Südfrankreich deportiert.

Wie sie die Reichspogromnacht erlebt haben, die Nacht vom 9. zum 10. November 1938, in der in Neustadt das Jüdische Altersheim und die Synagoge angezündet und abgebrannt wurden, wissen wir aus einem Brief, den Sara Lehmann, die bis 1933 Leiterin des Wohlfahrtsamtes in Speyer war, am 7. Juni 1947 aus Santiago de Chile an die Polizeidirektion in Neustadt geschrieben hat:

"Zur Zeit der Vernichtung des israel. Altersheims Neustadt war ich Fürsorgerin bei der Wohlfahrtsstelle des Verbands der isr. Kultusgemeinden der Pfalz in Ludwigshafen. Am Morgen des 9. November 1938, als ich von meiner verwüsteten Arbeitsstelle wegging, traf ich mich mit einem Neustadter Juden, der mir über das in der Nacht passierte Verbrechen berichtete. Die Nazis hatten die 70-96 jährigen Heiminsassen aus ihren Betten gerissen, diese in ihrer Anwesenheit angezündet und die Ärmsten, wie sie gingen und standen, in die kalte Winternacht hinausgejagt und ihrem Schicksal überlassen.*

Ich fuhr nach Neustadt, um so weit wie möglich zu helfen. Die Heiminsassen hatten sich in das Ergänzungsheim im Rosenstielschen Anwesen geflüchtet. Bei meinem Eintritt gegen 11.30 Uhr fand ich eine erschütternde Situation. "Schwester Else, Narkose!", war das erste, was ich hörte. Ein zerbrochenes Schlüsselbein musste vom Arzt eingerichtet werden. In der Halle standen zitternd, aschfahl, grauenerfüllt 30 bis 40 Alte, einige mit Wunden am Kopf, über dem Nachthemd ein Mantel, teils in Strümpfen, ohne Schuhe. Niemand, der sich um sie kümmerte. (Die alte, schon in Ruhestand versetzte Oberschwester lief an jenem Tag von Schrecken überwältigt im Wald umher. Schwester Else assistierte dem Arzt). Das Grauenhafte, das diese unglücklichen Greise gerade erlebt hatten, trat schon in den Hintergrund vor einem neuen Unglück. Ein Schutzmann hatte ihnen eröffnet, auch das Rosenstielsche Anwesen müsse bis abends 6 Uhr geräumt sein. "Wo sollen wir hin?" Ein neuankommender Angehöriger berichtete, bis zum Abend müsse die ganze Pfalz auf Befehl der Gauleitung von sämtlichen Juden verlassen sein. Ich versuchte, irgendeinen der führenden pfälzischen Juden am Telefon zu erreichen. Vergebens. Vielfach waren die Telefonapparate der Juden zerstört. Die meisten Männer verhaftet. Nur das Altersheim Mannheim antwortete. Es war aber überfüllt und erklärte, nur eine kleine Anzahl der Alten aufnehmen zu können ...

So ging ich zur Gauleitung ... Schließlich ging ich um 3 Uhr weg, ohne Antwort. Aber als ich im Haus Rosenstiel ankam, hatte man ein Krankenauto vom Roten Kreuz geschickt, das in mehreren Fahrten die Greise ins Altersheim Mannheim beförderte, wo sie zwei Nächste und einen Tag auf Stühlen sitzend warten mussten, bis man Matratzen aufgetrieben und im Keller ein Notlager eingerichtet hatte."

*Anm.: Es war der 10. November 1938

Soweit der Brief von Sara Lehmann, die bereits 1933 aus ihrem Amt entfernt worden war.

Elias Elikann wurde von Gurs nach Récébédou verlegt. Dort starb er am 28.7.1941. Seine Frau Otilie ist in Auschwitz verschollen.

Quelle: Gedenkstätte für NS-Opfer Neustadt, info@gedenkstaette-neustadt.de (E. Dittus)

Fehr, Maria

Volksbadstraße 5

Maria Fehr wurde 1879 geboren.

Sie wurde Opfer des Euthanasie-Programms der Nationalsozialisten und wurde in einer der „Reichsanstalten“ ermordet.

Haas, Camilla

Karolinenstraße 119 (Jüdisches Altenheim)

Camilla Haas wurde am 14.6.1855 geboren.

Sie war Bewohnerin des jüdischen Altenheims und kam, wie Fanny Bender, in der Nacht vom 9. auf 10. November 1938 in den Flammen des Jüdischen Altenheimes ums Leben.

Ferdinand und Helene Kern
Ernst Emanuel Kern
Alfred Kern
Amalienstrasse 4

Von 1918 bis zum 22.10.1940 lebte die Familie Kern in der Amalienstr. 4 und betrieb dort eine Weinbrennerei und Weinsteinhandlung.

Ferdinand Kern, geboren 1867, erlernte den Beruf seines Vaters, der Weinsteinhändler in Edenkoben war. Seine Frau, **Helene** Kern geborene Mayer, wurde 1873 in Gau-Bickelheim geboren, ihr Vater war Weinkommissionär in Worms.

Die Söhne **Emanuel Ernst** (geb. 1899) und **Alfred** (geb. 1903) arbeiteten im elterlichen Betrieb mit. Die Tochter Johanna (geb. 1901) heiratete nach Amerika und überlebte somit als einziges Familienmitglied den Holocaust.

Am 11.11.38 wurden Ferdinand Kern und sein Sohn Emanuel Ernst mit anderen Neustadter Juden inhaftiert und ins Konzentrationslager nach Dachau verschleppt, von wo sie aber nach einer gründlichen Einschüchterung nach etwa fünf Wochen wieder entlassen wurden.

1939, als der Mieterschutz für die Juden aufgehoben wurde, so dass sie jederzeit auf die Straße gesetzt werden konnten, wurde das Haus Amalienstr. 4 zu einem sog. "Judenhaus", in das aus der Wohnung vertriebene Juden, willkürlich zusammengewürfelt, einquartiert wurden.

Der letzte Hinweis auf die Familie Kern in den Neustadter Akten ist der 22.10.1940 mit der Notiz "evakuiert". Gemeint ist hier die Deportation von Ferdinand, Helene, Ernst und Alfred Kern mit 822 pfälzischen Juden nach Gurs.

Alfred Kern starb bereits am 4.12., sein Vater Ferdinand Kern am 26.12., Helene Kern starb wahrscheinlich im Januar 1945 in Gurs, der Sohn Emanuel Ernst Kern kam noch bis nach Auschwitz. Das Todesdatum ist nicht bekannt.

Theodor und Klara Klein
Herbert Klein
Elfriede Henriette Klein
Amalienstrasse 33

Von der Familie Klein hat keiner die Zeit des Nationalsozialismus überlebt.

Theodor Klein, 1869 in Schallodenbach geboren, verheiratet mit **Klara** Klein geb. Michel aus Bad Kreuznach, war wie die meisten Juden in unserem Gebiet im Handel tätig und lebte mit seiner Familie seit 1929 in Neustadt, seit 1931 in der Amalienstr. 33.

Die Kinder der Kleins, **Herbert** und **Elfriede Henriette**, wurden 1917 und 1920 geboren.

Als im Jahr 1939 der Mieterschutz für Juden aufgehoben wurde, mussten die Kleins in die Volksbadstr. 3 umziehen, bunt zusammengewürfelt mit anderen jüdischen Mitbürgern, die auch aus ihren Wohnungen vertrieben worden waren. Das Haus in der Volksbadstr. 3 gehörte der Familie Nathan, die noch rechtzeitig in die USA emigrieren konnte.

Am 22.10.1940 wurde die Familie Klein in einem Sammeltransport nach Gurs in Südfrankreich deportiert.

Herbert Klein, der inzwischen 24jährige junge Mann, wurde von Gurs weiter nach Récébédou transportiert und starb dort am 20.7.1941.

Der Vater Theodor Klein blieb in Gurs. Er starb am 28.1.42.

Die Mutter Klara Klein und ihre Tochter Elfriede Henriette Klein kamen nach Auschwitz. Dort sind sie verschollen.

Johanna und Julius Kohlmann

Hauptstrasse 47

Die Eltern von **Johanna** Kohlmann, die 1887 geboren wurde, waren alteingesessene Neustadter. Ihr Mann **Julius** Kohlmann kam aus Kirchheim a.Eck bei Frankenthal. Er war zwei Jahre älter als seine Frau.

Als Berufsbezeichnung findet man im Stadtarchiv die Angaben "Kaufmann" und "Versicherungsvertreter".

Das Paar heiratete 1920. Der Sohn Alfred wurde ein Jahr später geboren. Ihm gelang es, im Jahr 1938, noch vor der Reichspogromnacht, in die USA zu emigrieren.

Warum die Eltern nicht folgten, wissen wir nicht. Oft reichte das Geld für mehrere Visa nicht aus und die Eltern schickten erst einmal die Kinder ins Ausland, um sie in Sicherheit zu wissen.

Johanna und Julius Kohlmann, die über Jahre in der Hauptstr. 47 wohnten, erlebten die Reichspogromnacht und ihre Schrecken mit. Am nächsten Tag wurde Julius Kohlmann mit anderen Neustadter Juden durch die Gestapo nach Dachau transportiert. Von den wenigen Juden aus Neustadt, die den Holocaust überlebt haben, wissen wir, dass dies vor allem ein Akt der Einschüchterung war, um die möglichst schnelle Emigration der Juden zu erzwingen. Nach sechs Wochen kam Julius Kohlmann nach Neustadt zurück.

Im Jahr 1939, als der Mieterschutz für die Juden aufgehoben und sie aus ihren Wohnungen und Häusern vertrieben wurden, mussten die Kohlmanns in die Volksbadstr. 3 umziehen. In diesem Haus, das der Familie Nathan gehörte, die noch rechtzeitig nach USA emigrieren konnte, waren zu der Zeit neun Personen aus sechs Familien bunt zusammengewürfelt untergebracht.

Acht von den neun hierher umgesiedelten Bewohnern wurden am 22.10.1940 nach Gurs in Südfrankreich deportiert.

Obwohl Frau Kohlmann zu dieser Zeit in Mannheim im jüdischen Krankenhaus lag, wurde sie von dort zum selben Zeitpunkt auch nach Gurs transportiert.

Von Gurs kamen beide nach Drancy, in ein weiteres Lager, und von dort nach Auschwitz.

Seit 1942 sind Johanna und Julius Kohlmann in Auschwitz verschollen.

Karl und Emma Lehmann

Hetzelstrasse 15

In den Beiträgen zur Ortsgeschichte von Lachen-Speyerdorf wird **Karl** Lehmann mit dem folgenden Satz zitiert: *"Nu, die Sau isch gut vum Schnüffel bis zum Schwänzel."* In seiner Lachener Zeit - wahrscheinlich von 1911 bis 1932 - scheint Karl Lehmann also als Viehhändler gearbeitet zu haben.

Geboren wurde der Kaufmann im Jahr 1883 in Speyer; nach Lachen kam er durch die Heirat mit **Emma** Freundlich (geb. 1879). Von der Familie Freundlich aus Lachen gibt es heute noch mehrere Gräber auf dem jüdischen Friedhof in Neustadt.

Die Lehmanns wohnten in Lachen in der Bismarckstr. 2. In den Beiträgen zur Ortsgeschichte von Lachen-Speyerdorf findet sich eine weitere Berufsangabe: *"Karl Lehmann war Heiratsvermittler, Weinaufkäufer, betrieb Getreide- und Futtermittelhandel."*

Nach einem Wohnungsbrand im Jahr 1932 zog er nach Neustadt in die Hetzelstr. 15; das Haus war sein Eigentum. Als Berufsbezeichnung finden sich in den Unterlagen in Neustadt entweder die Angaben: "Weinkommission und Kommissionsgeschäfte, Futtermittel, Makler" oder einfach "Kaufmann".

Das Ehepaar Lehmann hatte zwei Töchter, Ilse und Trude. Sie konnten noch rechtzeitig nach Argentinien und USA auswandern. Die Eltern blieben in Neustadt. Sie mussten seit 1933 alle Diskriminierungen, die zur "Entjudung" des Deutschen Reiches führen sollten ertragen. Zum Beispiel bestätigte Karl Lehmann so in einem Schreiben vom 18.8.1938 die erzwungene Geschäftsaufgabe.

Im Juli 1939 mussten sie ihr Haus verlassen und fanden Unterschlupf in einem der sog. "Judenhäuser" in der Gabelsbergerstr. 11.

Durch die Aufhebung des Mieterschutzes für Juden im Jahr 1939 konnten sie jederzeit auf die Straße gesetzt werden. Angesichts dieser Notsituation entstanden sog. "Judenhäuser", Häuser, deren Besitzer Juden waren, die zur Aufnahme ihrer Glaubensbrüder bei sich gezwungen werden konnten. Das Haus Gabelsbergerstr. 11 war eines der Judenhäuser in Neustadt, in dem mehrere Familien unterkamen.

Am 22. Oktober 1940 wurde Emma Lehmann nach Gurs deportiert.

Karl Lehmann war am 22. Oktober im israelitischen Krankenhaus in Mannheim und wurde von dort aus nach Gurs deportiert.

Karl und Emma Lehmann sind in Gurs oder Auschwitz umgekommen. Das genaue Todesdatum ist nicht bekannt. Am 6.8.42 wurden sie für tot erklärt.

Quelle: Gedenkstätte für NS-Opfer Neustadt, info@gedenkstaette-neustadt.de (E. Dittus)

Henriette Loeb

Arndtstrasse 3

Von Henriette Loeb erzählen heute noch alte Neustadter: *"Ach ja, das nette, freundliche Fräulein, sie war so höflich und bescheiden und hat niemandem etwas zu Leide getan."*

Im Haus Arndtstr. 3, in dem Henriette Loeb gewohnt hat, in zwei Zimmern, in einem großen und einem kleinen, spricht man von den "zwei Fräulein", "zwei Schwestern", beide unverheiratet; aber von der Schwester Sophie Loeb, die Damenschneiderin war, wissen wir nur sehr wenig. Sie war drei Jahre jünger als ihre Schwester Henriette, verließ noch vor 1930 Neustadt und ist wohl kurz darauf in Mannheim gestorben.

Henriette Loeb, geboren am 17.10.1881 in Neustadt als Tochter von Samuel Loeb und Johanna Loeb geb. Bender, deren Grab sich auf dem jüdischen Friedhof in Neustadt befindet, war Postsekretärin in Neustadt.

Als Jüdin musste sie 1935 aus dem Dienst ausscheiden, weil jüdische Beamte ihres Dienstes enthoben wurden. Somit steht im Telefonbuch von 1936 der Eintrag "Postsekretärin i.R."

Welche anderen antijüdischen Maßnahmen sie erdulden musste, wissen wir nicht im Detail. Auf jeden Fall erlebte sie die Pogromnacht am 9./10. November 1938 mit, in der in Neustadt die Synagoge und das Jüdische Altersheim in Flammen aufgingen.

Von 1934 bis 1939 wohnte sie in der Arndtstr. 3, musste aber im August 1939 zwangsweise in die Volksbadstr. 3 umziehen. Dies war eines der fünf Häuser, in denen die Juden, die in Neustadt geblieben waren, bunt zusammengewürfelt untergebracht wurden, nachdem der Mieterschutz für Juden aufgehoben worden war.

Im Haus Volksbadstr. 3, das ursprünglich der Familie Nathan gehörte, die aber im Jahr 1938 nach der "Reichskristallnacht" noch rechtzeitig in die USA emigrieren konnte, lebten zu der Zeit 9 Personen aus sechs verschiedenen Familien.

In den Unterlagen des Stadtarchivs steht unter dem Datum des 22.10.1940 als Ergänzung zu dem Namen Henriette Loeb der Eintrag "abgeschoben nach Frankreich". Hinter dieser Notiz verbirgt sich die Information, dass Henriette Loeb mit 22 anderen jüdischen Mitbürgern aus Neustadt und 803 weiteren jüdischen Bürgern aus der gesamten Pfalz nach Gurs in Südfrankreich deportiert wurde, so dass der hiesige Gauleiter dem Führer seinen Gau als ersten "judenfrei" melden konnte.

Von Henriette Loeb wissen wir nur noch, dass sie am 20.1.42 von Gurs nach Noé in ein anderes Konzentrationslager und von dort am 8.8.42 nach Récébédou verlegt wurde. Mit Transport Nr. 19 kam sie über Drancy nach Auschwitz, wo sich ihre Spur verliert.

Anmerkung:

1933 wurde sie wegen „kommunistischer Umtriebe“ inhaftiert (siehe Liste Gedenkstätte).

Quelle: Gedenkstätte für NS-Opfer Neustadt, info@gedenkstaette-neustadt.de (E. Dittus)

Berta und Richard Mayer

Ludwigstrasse 10

Falls unsere Großeltern in Neustadt gelebt haben, kannten sie sicher alle Richard Mayer, den Matzenbäcker in der Ludwigstr. 10. Auch nichtjüdische Kinder gingen dort vorbei und holten sich Matzen und kleine Süßigkeiten.

Richard Mayer, geboren 1876, war Neustadter; schon seine Eltern hatten hier gewohnt. Im Jahr 1903 heiratete er **Berta** Honig (geb. 1882) aus Dörrmoschel. Die Söhne Otto und Kurt wurden im Jahr 1904 und 1909 geboren. Sie wuchsen im Haus Ludwigstr. 10 auf, das der Familie gehörte. Am 1. Weltkrieg nahm Richard Mayer als Unteroffizier teil.

Ab 1933 hatten die Mayers wie alle Juden in Neustadt, besonders jedoch die Geschäftsleute, Probleme. Die Diskriminierungen und Einschränkungen nahmen ständig zu, nur das Jahr 1936, das Jahr der Olympiade, verlief ohne gravierende Zwischenfälle.

Am 9./10. November 1938, dem Tag der Reichspogromnacht, wurden die Synagoge und das Jüdische Altersheim angezündet und abgebrannt. Die Matzenbäckerei, direkt neben der Synagoge gelegen, wurde wohl verschont, weil die Feuerwehr den Auftrag hatte, die Häuser von Nichtjuden auf jeden Fall zu schützen. So blieb die Matzenbäckerei mit ihren schönen Emblemen bis heute erhalten.

Allerdings wurde ihr Besitzer, der Jude Richard Mayer, am 10.11. von der Gestapo mit anderen Neustadter Juden nach Dachau abtransportiert, und in die Backstube wurden Neustadter Juden einquartiert, die aus ihren Wohnungen vertrieben worden waren; so z.B. Adele Morgenthau, die am Marktplatz ein Handarbeitsgeschäft besaß. Als Richard Mayer nach fünf Wochen aus Dachau zurückkam, waren die meisten jüdischen Geschäfte in Neustadt geschlossen, zwangsweise abgemeldet worden.

Am 22.10.1940 wurden Berta und Richard Mayer, der Matzebäcker, mit weiteren 21 Juden aus Neustadt nach Gurs in Südfrankreich deportiert. Von der Deportation betroffen waren insgesamt 826 Juden aus der Pfalz. Nach Abschluss der Aktion meldete der hiesige Gauleiter dem Führer seinen Gau als ersten "judenrein". Über die grauenvollen Zustände in Gurs berichten einige Bücher.

Am 6.8.42 wurden die Mayers von Gurs nach Drancy und von dort am 10.8.42 nach Auschwitz transportiert.

Seitdem sind Berta und Richard Mayer verschollen.

Maximilian (Max) und Hermine (Minna) Mayer

Kellereistrasse 9

Maximilian (Max) Mayer, geb. am 5.12.1884 in Neustadt, und **Hermine (Minna) Mayer**, geb. am 23.3.1890 in Hoppstätten, besaßen in der Kellereistr. 9 eine Metzgerei, in der auch eine Hausgehilfin und ein Metzgergeselle mitarbeiteten.

Das Ehepaar hatte drei Kinder, Gusti, Erich und Heinz. Die beiden ältesten konnten die Eltern 1935 noch rechtzeitig mit einer Hilfsaktion nach Amerika schicken, wo sie heute noch leben. Der jüngste Sohn, Heinz, 1930 geboren, blieb bei den Eltern in Neustadt.

Max Mayer hatte im 1. Weltkrieg ein Bein verloren und trug eine Prothese. Als Auszeichnung hatte er für seinen Einsatz das EK2, das EK1 und das Goldene Verwundetenabzeichen erhalten.

Ein Nachbar (Diehl), dessen Familie mit dem Ehepaar Meyer befreundet war, berichtete vor Jahren folgende Begebenheit: *„Bei dem Boykott jüdischer Geschäfte am 1. April 1933, einem Samstag, erschien auch ein SA-Mann mit dem Schild „Deutsche kaufen nicht bei Juden“ vor dem Ladenlokal von May Mayer. Dieser ging auf den Speicher, holte eine alte Prothese herunter, dekorierte sie mit seinen Kriegsauszeichnungen und stellte sie vor die Ladentür. Daraufhin wurde der SA-Mann abgezogen; Max Mayer musste die Prothese einziehen, um den Unwillen der Bevölkerung nicht noch mehr zu steigern.*

Der SA-Mann ging nach Hause, zog die Uniform aus und kam im Laufe des Nachmittags durch den Hofeingang zur jüdischen Metzgerei zurück. Er sagte: „Herr Mayer, ich musste dies machen, sonst hätte ich mit Bestrafung durch die SA-Führung rechnen müssen. Es tut mir leid, aber was hätte ich machen sollen?“ Gleichzeitig bat er den jüdischen Metzger, ob er ihm ein paar Suppenknochen geben könnte, damit seine Frau für den Sonntag eine gute Suppe kochen könne. Max Mayer entgegnete ihm in meinem Beisein: „Du bist dümmer als die Polizei erlaubt, aber deine Kinder sollen wegen deiner Dummheit nicht Hunger leiden“. Er schnitt ein Stück Suppenfleisch ab, packte Suppenknochen dazu und gab dies alles zusammen kostenlos dem bettelnden SA-Mann“.

Die folgenden Jahre waren für die Mayers gekennzeichnet durch immer schärfer werdende Zwangsmaßnahmen. Zunächst mussten sie die Haushaltsgehilfin entlassen, denn *„Eine arische Frau schläft nicht mit Juden unter einem Dach“*, dann durfte auch der Metzgergeselle nicht weiter beschäftigt werden. Im Jahr 1938, noch vor der „Kristallnacht“, musste das Ehepaar Mayer das Haus Kellereistraße 9 zwangsweise an einen „arischen“ Metzger verkaufen und eine kleine Dachwohnung im ehemals eigenen Haus beziehen. Die Pogromnacht erlebten die Mayers in Mannheim, wo sie auf ihr Ausreisevisum nach Amerika warteten. Sie erhielten es nicht mehr rechtzeitig, sondern wurden am 22.10.1940 mit 824 weiteren pfälzischen Juden nach Gurs deportiert. Aus diesem Lager konnte der jüngste Sohn, Heinz, der damals zehn Jahre alt war, nach einigen Monaten in die Schweiz gerettet werden. Er konnte in die USA emigrieren.

Das Ehepaar Mayer blieb in Gurs. Am 28. August 1942 wurde dort ein Transport mit 1000 Menschen in das KZ Auschwitz zusammengestellt. 926 Menschen wurden sofort vergast. Zu ihnen gehörten auch Maximilian und Hermine Mayer.

Adele und Daniel Morgenthau

Marktplatz 8

Daniel, der ältere Bruder von Adele Morgenthau, wurde am 3.6.1881 in Ludwigshafen geboren, Adele am 11.8.1885 in Mussbach. Die beiden Geschwister wohnten zusammen in der ersten Etage am Marktplatz 8.

Adele Morgenthau, die eine Ausbildung als Kontoristin hatte, besaß dort ein Handarbeitsgeschäft, das aus einem Laden und einem Lager bestand. Sie verkaufte u.a. Wolle, Stickgarn, Stramin, Tischdecken und Kissen zum Besticken, Gobelinstickerei, Taschentücher, handgearbeitete Spitzen und kleine Webrahmen. Ihre Nichte half ihr im Geschäft und wohnte auch bei den Morgenthaus.

Die Kunden von Fräulein Morgenthau kamen aus allen Bevölkerungsschichten, denn sie war „*fleißig, flink und außerordentlich zuvorkommend*“ und verkaufte ihre Waren meist billiger als andere Geschäftsleute, wie sich alte Neustadter heute noch erinnern. So wurden die Schulkinder zum Kauf ihrer Handarbeitsutensilien meist zu „Fräulein“ Morgenthau geschickt. Auf diese Anrede legte sie Wert. Dem kleinen Mädchen von nebenan schenkte sie Restgarn, das es zu vielen umhäkkelten Taschentüchern verarbeitete, die bei Verwandten und Freunden ein beliebtes Geschenk waren.

Daniel Morgenthau, der Bruder von Adele Morgenthau, arbeitete als Kaufmann bei der Firma *Schwarz & Dützmann* und hatte dort eine „gute Stellung“. In den Jahren 1937 und 1938 heißt es, sei er oft erst spät abends nach Hause gekommen, weil er „Angst hatte, es könnte ihm auf dem Weg etwas passieren“.

In der Pogromnacht vom 9./10. November 1938, in der die Synagoge und das Jüdische Altersheim in Flammen aufgingen, wurden Adele und Daniele Morgenthau aus ihrer Wohnung vertrieben. Sie hatten zwei Stunden Zeit ihre Koffer zu packen. Da sie keinen großen Koffer besaßen, liehen sie sich einen bei der benachbarten Familie aus, eine Hilfeleistung, die dem Familienvater ein paar Tage Aufenthalt im SS-Gefängnis einbrachte. Die Geschwister Morgenthau wurden für einige Tage zwangsweise in der Backstube der Matzenbäckerei in der Ludwigstr. 10 untergebracht, zusammen mit anderen Neustadter Juden. Dann wurden sie in die Volksbadstr. 3 umquartiert. Dieses Haus gehörte der Familie Nathan, die rechtzeitig nach USA emigrieren konnte. Hier wurden die nach der Aufhebung des Mieterschutzes im Jahr 1939 aus ihren Wohnungen vertriebenen Juden bunt zusammengewürfelt untergebracht.

Von dort wurden sie am 22.10.1940 nach Gurs deportiert. Bei einem der späteren Transporte in den Osten waren die Geschwister Morgenthau auch betroffen. Adele Morgenthau ist seit 1942 in Auschwitz und Daniel Morgenthau seit 1943 in Majdanek-Lublin verschollen.

Lina Rödelzheimer (geb. Fleischmann)
Schwesternstrasse 8

Lina Rödelzheimer, die Frau des Kantors der Jüdischen Kultusgemeinde in Neustadt, Hugo Rödelzheimer, kam aus Baden. Dort wurde sie am 13.9.1883 in Büdigheim geboren, einem Ort, in dem ihr Vater Lehrer war.

Von 1924 bis 1939 waren die Rödelzhimers in Neustadt gemeldet. Sie wohnten zunächst in der Jahnstraße, dann in der Fröbelstraße und von 1934 bis 1938 in der Schwesternstr. 8.

Wie der Kantor einer Gemeinde die Diskriminierungen der dreißiger Jahre erlebt hat, können wir uns schwer vorstellen. "Hat Gott sich von uns abgewandt? Warum lässt Gott all das zu?" mögen die Fragen gewesen sein.

Von der Schwesternstraße ist es nicht weit zur Ludwigstraße, und so wird das Ehepaar Rödelzheimer den Brand der Synagoge und des Jüdischen Altersheims in der Nacht vom 9./10. November 1938, der Reichspogromnacht, miterlebt haben.

Im November 1938 wurden die Rödelzhimers gezwungen, in die Amalienstr. 2 umzuziehen. Diese Strategie, die Juden in einigen Häusern zusammengedrängt unterzubringen, begann nach der "Kristallnacht". So wurde z.B. Adele Morgenthau, die ein Handarbeitsgeschäft am Marktplatz hatte, zwangsweise in die Backstube der Matzenbäckerei in der Ludwigstr. 10 umgesiedelt.

Von der Amalienstr. 2 flohen Hugo und Lina Rödelzheimer nach Mannheim, vielleicht weil sie wie viele Juden glaubten, in der Anonymität einer Stadt sicherer zu sein. Diese Hoffnung erwies sich jedoch als Irrtum.

Am 22. Oktober 1940 wurde Lina Rödelzheimer zusammen mit 826 Pfälzer Juden und vielen Juden aus Mannheim nach Gurs in Südfrankreich deportiert.

Lina Rödelzheimer ertrug dieses Martyrium nicht lange. Sie starb in Grus am 6.12.1940. Das Schicksal ihres Mannes, des Kantors der Jüdischen Kultusgemeinde, ist nicht bekannt.

Schlessinger, Ludwig und **Selma** und **Nathan**

Hohenzollernstr. 4

Ludwig Schlessinger, geb. am 22.8.1885, wurde Opfer der Bürckel-Aktion am 22.10.1940. Er wurde vom Camp des Milles in das Lager Drancy verbracht und von dort am 19.8.1942 nach Auschwitz deportiert. Er gilt als verschollen.

Seine Ehefrau **Selma** Schlessinger, geb. am 28.5.1893 wurde ebenfalls Opfer der Bürckel-Aktion am 22.10.1940. Ihr Schicksal ist vergleichbar mit dem ihres Mannes.

Strauß, Dr. Karl und **Flora** (geb. Behr)
Villenstraße 8

Landwehrstraße 22 (heute: Kurfürst-Ruprecht-Gymnasium)

Als letzter jüdischer Lehrer am Humanistischen Gymnasium, dem heutigen Kurfürst-Ruprecht-Gymnasium, hatte Dr. Karl Strauß viele Jahre lang einen großen Bekanntheitsgrad und einen guten Ruf in Neustadt.

Geboren wurde **Karl** Strauß am 16. Juli 1883 in Dürkheim. Sein Vater, Ludwig Strauß, war auch Lehrer und unterrichtete seit 1875 an der "international renommierten Bärmannschule". Außerdem bekleidete er mehrere Kulturpolitische Ämter und engagierte sich stark in der Kommunalpolitik und in der Synagogengemeinde.

Karl Strauß, studierte in Erlangen und München Physik und Mathematik und unterrichtete zunächst in München und Aschaffenburg. Als Freiwilliger erhielt er im Ersten Weltkrieg das Eiserne Kreuz; er wurde verwundet und schwer verletzt und schied als Leutnant d.R. 1918 aus dem Militärdienst.

Von 1919 bis 1924 war er in Speyer tätig. Zu Beginn des Schuljahres 1924/25 wechselte er an das Humanistische Gymnasium in Neustadt.

Ehemalige Schüler berichten über ihn:

"Er spielte Bratsche im Musikverein und war bei den Schülern beliebt als "Sterngucker" und vor allem als begeisterter Radiobastler. Mit seinen Schülern unternahm er Nachtwanderungen, um sie in die Astronomie einzuführen. Sein liebstes Hobby, das Radio, brachte ihm viele Freunde."

1935 wurde Dr. Karl Strauß vom Schuldienst suspendiert und in den vorläufigen Ruhestand versetzt, konnte aber zunächst an der jüdischen Konfessionsschule in Worms weiter unterrichten.

1938 musste auch seine einzige Tochter, Margarete Strauß, das Humanistische Gymnasium verlassen. Ihre Eltern schickten sie nach Amerika zu Bekannten, wo sie sie in Sicherheit wussten und wo sie ihre Schulbildung fortsetzen konnte. Dr. Strauß blieb mit seiner Frau, Flora Strauß geb. Behr aus Leimersheim, in der Pfalz, weil er es für unmöglich hielt, dass in einer Kulturnation wie Deutschland das Leben der Juden bedroht sein könnte. Als er seinen Irrtum einsah, war es zu spät.

1940 versuchte er mit seiner Frau, die an den Rollstuhl gefesselt war, in Mannheim unterzutauchen, was ihm aber nur für kurze Zeit gelang.

1942 wurden Flora und Dr. Karl Strauß nach Gurs in Südfrankreich deportiert und von dort nach Auschwitz, wo beide umkamen.

Die Eltern von Dr. Karl Strauß, Klara und Ludwig Strauß aus Dürkheim, kamen nicht mehr bis Auschwitz, sie sind in dem harten Pyrenäenwinter in der "Hölle von Gurs" erfroren.

Quelle: Gedenkstätte für NS-Opfer Neustadt, info@gedenkstaette-neustadt.de (E. Dittus)

Weil, Moritz

Fröbelstraße 5 (Jüdisches Altenheim, Außenstelle)

Moritz Weil wurde am 8.1.1863 in Otterstadt geboren.

Er war Bewohner der Außenstation des Jüdischen Altenheimes in der Fröbelstraße 5. Das Gebäude gehörte zu der jüdischen Weinhandlung Gebrüder Rosenstiel. Die Bewohner wurden nach dem Brand am 9./10. November 1938 in ein Mannheimer Altenheim verlegt.

Sara Lehmann, die bis 1933 Leiterin des Wohlfahrtsamtes in Speyer war, schrieb am 7. Juni 1947 aus Santiago de Chile an die Polizeidirektion in Neustadt folgendes:

„Zur Zeit der Vernichtung des israel. Altersheims Neustadt war ich Fürsorgerin bei der Wohlfahrtsstelle des Verbands der isr. Kultusgemeinden der Pfalz in Ludwigshafen. Am Morgen des 9. November 1938, als ich von meiner verwüsteten Arbeitsstelle wegging, traf ich mich mit einem Neustadter Juden, der mir über das in der Nacht passierte Verbrechen berichtete. Die Nazis hatten die 70-96 jährigen Heiminsassen aus ihren Betten gerissen, diese in ihrer Anwesenheit angezündet und die Ärmsten, wie sie gingen und standen, in die kalte Winternacht hinausgejagt und ihrem Schicksal überlassen.*

Ich fuhr nach Neustadt, um so weit wie möglich zu helfen. Die Heiminsassen hatten sich in das Ergänzungsheim im Rosenstielschen Anwesen geflüchtet. Bei meinem Eintritt gegen 11.30 Uhr fand ich eine erschütternde Situation. "Schwester Else, Narkose!", war das erste, was ich hörte. Ein zerbrochenes Schlüsselbein musste vom Arzt eingerichtet werden. In der Halle standen zitternd, aschfahl, grauenerfüllt 30 bis 40 Alte, einige mit Wunden am Kopf, über dem Nachthemd ein Mantel, teils in Strümpfen, ohne Schuhe. Niemand, der sich um sie kümmerte. (Die alte, schon in Ruhestand versetzte Oberschwester lief an jenem Tag von Schrecken überwältigt im Wald umher. Schwester Else assistierte dem Arzt). Das Grauenhafte, das diese unglücklichen Greise gerade erlebt hatten, trat schon in den Hintergrund vor einem neuen Unglück. Ein Schutzmann hatte ihnen eröffnet, auch das Rosenstielsche Anwesen müsse bis abends 6 Uhr geräumt sein. "Wo sollen wir hin?" Ein neuankommender Angehöriger berichtete, bis zum Abend müsse die ganze Pfalz auf Befehl der Gauleitung von sämtlichen Juden verlassen sein.

Ich versuchte, irgendeinen der führenden pfälzischen Juden am Telefon zu erreichen. Vergebens. Vielfach waren die Telefonapparate der Juden zerstört. Die meisten Männer verhaftet. Nur das Altersheim Mannheim antwortete. Es war aber überfüllt und erklärte, nur eine kleine Anzahl der Alten aufnehmen zu können ...

So ging ich zur Gauleitung ... Schließlich ging ich um 3 Uhr weg, ohne Antwort. Aber als ich im Haus Rosenstiel ankam, hatte man ein Krankenauto vom Roten Kreuz geschickt, das in mehreren Fahrten die Greise ins Altersheim Mannheim beförderte, wo sie zwei Nächste und einen Tag auf Stühlen sitzend warten mussten, bis man Matratzen aufgetrieben und im Keller ein Notlager eingerichtet hatte.“

*Anm.: Es war der 10. November 1938

Im Herbst 1940 wurde er mit anderen Juden aus Mannheim nach Gurs in Südfrankreich deportiert. Moritz Weil starb am 15.11.1942 im Lager Nexon in Frankreich.

Grünenbaum, Betty, (geb. Loeb)
Geinsheim, Gäustrasse26

Betty Grünenbaum wurde am 10.8.1880 geboren.
Sie wurde Opfer der Bürckel-Aktion am 22.10.1940.
Am 6.8.1942 wurde sie von Gurs über Drancy verbracht und am 10.8.1942 nach
Auschwitz deportiert. Dort gilt sie als verschollen.

Manè, Isidor und Emilie (geb. Lehmann)
Geinsheim, Gäustrasse 51

Isidor Manè geb. am 11.10.1870 wurde Opfer der Bürckel-Aktion am 22.10.1940. Er starb am 15.12.1941 im Lager Gurs/Südfrankreich.

Seine Ehefrau **Emilie** Manè wurde am 09.03.1875 geboren. Sie wurde ebenfalls Opfer der Bürckel-Aktion. Sie starb am 06.11.1941 in Gurs/Südfrankreich.

Weitere Familienmitglieder:

Elias Manè (Metzger), geb. am 29.10.1871 – am 23.07.1943 in Cornil verstorben

Hilda Manè, geb. 23.09.1878 – am 10.08.1942 nach Auschwitz deportiert - verschollen

Melli Manè, geb. 31.08.1899 – am 07.09.1942 nach Auschwitz deportiert, verschollen

Minna Manè, geb. 20.12.1903 – in Auschwitz verschollen

**Samson, Leopold und Klara
Mußbach, Kurpfalzstraße 54**

Leopold Samson, geb. am 30.09.1864 wurde Opfer der Bürckel-Aktion am 22.10.1940. Er kam am 21.02.1941 von Gurs nach Noe und ist dort am 26.10.1941 verstorben.

Klara Samson, geb. am 18.06.1872 wurde ebenfalls Opfer der Bürckel-Aktion am 22.10.1940. Sie ist in Gurs verstorben.